

«Es ist die Schönste und eine der Dicksten»

Arboldswil | Josua Oehler und die Bevölkerung feiern ihre neue Heimatkunde

Ein Einblick in die Arboldswiler Geschichte und Gegenwart: Die Vernissage der neuen und damit ersten Arboldswiler Heimatkunde erwies sich am Dienstagabend als kleines Dorffest.

Willi Wenger

Arboldswiler, Heimweh-Arboldswiler, ehemalige Gemeindepräsidenten, Vertreter aus den umliegenden Gemeinden, der Titterter Nationalrat Christian Miesch und viele weitere Interessierte: Zur Vernissage der neuen Heimatkunde kamen die Arboldswiler und ihr Umfeld in Scharen. Rund 300 Gäste besuchten die Feier in der Mehrzweckhalle, um das 400-seitige (!) Werk zu bestaunen und zu feiern.

Gemeindepräsident Johannes Sutter würdigte in seiner Ansprache die grosse Arbeit, die von der örtlichen Arbeitsgruppe geleistet worden war. «Das Buch ist sehr umfassend, wenn nicht erschöpfend», würdigte Sutter das «bäumige» Werk, welches mit Leben erfüllt sei.

Einen grossen Dank sprach Sutter dem Projektleiter und Hauptredaktor Josua Oehler aus. Sutter bezeichnete ihn als «Zieher» und «Reisser» in der ganzen Sache: «Josua Oehlers Pensionierung war für unsere Gemeinde ein Glücksfall. Dank ihm haben auch wir endlich eine Heimatkunde», sagte Sutter.

Auch Theres Bitterlin, Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe von Baselbieter Heimatkunden, sprach von einer grossartigen Arbeit, die geleistet wurde. Sie freute sich darüber, dass in der Arboldswiler Heimatkunde nicht nur das Vergangene, sondern auch das Heutige einen Platz gefunden hat.

Im Buch können sich die Leserinnen und Leser in 16 Kapiteln darüber informieren, dass Arboldswil seit der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 1226 eine bewegte Geschichte hinter sich hat. Beschrieben ist von Chefredaktor Josua Oehler, seinen Co-Autoren Manuel Furter, Anna Schwob-Klaus und Remigius Sutter und weit über einem Dutzend Zeitzeugen vieles aus der «guten alten Zeit». Das Buch thematisiert dabei allerdings nicht nur sogenannt Gutes, sondern auch Kritisches. Beispielsweise das Problem mit Littering, das es bereits im Jahr 1937 gab.



Projektleiter Josua Oehler (Zweiter von links) und die Mitglieder der örtlichen Arbeitsgruppe Remigius Sutter, Anna Schwob und Manuel Furter (von links) sowie Theres Bitterlin (Mitte) von der kantonalen Arbeitsgemeinschaft, präsentieren die neue Heimatkunde.

Bild Willi Wenger

Anhand einer russischen Generalstabskarte aus dem Jahr 1985 wird dokumentiert, dass die damalige Armee der UdSSR Arboldswil «mit Sicherheit» besser kannte als viele Einheimische.

Interessant und lebendig

Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, soll das Vorzeigewerk im Detail beschrieben werden. Alle Themenbereiche sind derart interessant dargestellt, dass sie es verdienen würden, ausführlich beschrieben zu werden. «Es ist die Schönste und sie gehört zu den Dicksten», sagte Josua Oehler in seiner Ansprache über «seine» Heimatkunde. Diese beinhaltet neben viel Text auch reichlich Illustrationen: 395 Fotos und Zeichnungen sowie 55 Tabellen, Pläne und Grafiken sind im Buch abgebildet.

Alles, in knapp drei Jahren harter Freiwilligenarbeit Zusammengetragene, dokumentiert, dass in Arboldswil regelmässig historische Ereignisse stattgefunden haben. Etwa, als 1680

das Dorf auf einer Zeichnung von Georg Friedrich Meyer erstmals bildlich festgehalten wurde. Oder dass es schon 1803 den ersten dokumentierten Einbruch in Arboldswil gab.

Die Heimatkunde Arboldswil ist nicht nur ein Geschichtsbuch. Das sei der kleinere Teil, sagte Josua Oehler am Dienstag. «Der Geist und die Seele des Dorfs sind darin ebenfalls prächtig eingefangen», ist sich Oehler sicher. Vor allem durch wertvolle Informationen aus dem vergangenen Jahrhundert, die von Zeitzeugen beigezeichnet worden sind.

Vom ersten Auto und dem Militär

Beim Lesen der Heimatkunde wird klar, dass Arboldswil über viele Jahrzehnte nachhaltig von der Posamenterei geprägt wurde und das Dorf früher weit weg von einem reinen Bauerndorf war. Eindrücklich sind auch die Hinweise, dass Lehrer Baier 1920 mit 92 Schülerinnen und Schülern «im Alleingang» die Gesamtschule führte. Und: Dass 1923 Hans

Schlied das erste Auto kaufte, 1904 das erste Telefon im Dorf installiert wurde und es 1950 erst 10 solcher Apparate im Dorf gab.

Zwei Spezialitäten, die Jumelage mit der französischen Gemeinde Bourgogne und das Militär, sind spannend formuliert im Buch integriert. Die langjährige Partnerschaft mit Bourgogne bedeutet für Arboldswil sehr viel, nicht nur aufgrund der Tatsache, dass in der 432 Kilometer entfernten Gemeinde ein Verkehrsschild den Weg ins Oberbaselbiet weist. In Bezug aufs Militär wird ebenfalls sehr tief in die Vergangenheit zurückgeblickt, bis zur Schlacht bei St. Jakob im Jahr 1444. Um jedoch aktuell zu sein, sind in diesem Kapitel auch jene Arboldswiler ins Bild gerückt, die in jüngster Vergangenheit mit der Armeeeinheit Swisscoy im Ausland Dienst leisteten.

Josua Oehler und mit ihm die Dorfbevölkerung sind stolz auf die neue Heimatkunde: «Ich habe Arboldswil sogar noch etwas lieber bekommen

als bisher. Mein Verhältnis zum Dorf, zu seinen Leuten, seiner Landschaft, seiner Siedlung ist noch inniger geworden», so Oehler.

Arboldswiler Heimatkunde, Bezugsquelle im Buchhandel: ISBN 978-3-85673-555-5

Heimatkunde für die Gemeinde kostenfrei

Die rund 100 000 Franken teure Heimatkunde wird für die Einwohnergemeinde Arboldswil letztlich kostenfrei sein, wie Josua Oehler an der Vernissage sagte. Ermöglicht haben dies viele Beteiligte: So standen 50 000 Franken aus dem Swisslos-Fonds zur Verfügung. Das Sponsoring spülte 36 000 Franken in die Kasse. Und: Der budgetierte Betrag von 30 000 Franken für das Layouten wird ebenfalls nicht fällig. Möglich gemacht hat dies eine ortsansässige Firma, die Mitarbeiter für diese Arbeit zur Verfügung stellte. Das Autorenteam hat ehrenamtlich gearbeitet.

MEINUNG

Umfahrungs-Initiative schiesst übers Ziel hinaus

Allschwil hat ein Verkehrsproblem. Das ist unbestritten. Die Lösung aber, welche die Initianten anstreben, schiesst über das Ziel hinaus, ist viel zu teuer und schafft neue Probleme. Die Initiative, über die der Kanton Baselland am 8. März abstimmt, verlangt zwei neue Strassen. Zum einen soll der Zubringer Allschwil das boomende Bachgrabengebiet an die Nordtangente anschliessen. Zum anderen soll ein Tunnel Richtung Gundeldingen den Dorfkern entlasten.

Der Zubringer Allschwil wird von keiner Partei bestritten. Das rasch wachsende Arbeitsplatzgebiet braucht eine leistungsfähige Anbindung an das übergeordnete Strassennetz. In Kombination mit einem intelligenten Verkehrsleitsystem könnte



Martin Rüegg*

auch der Dorfkern davon profitieren. Zurzeit bedienen drei Buslinien das Bachgrabengebiet. Die Zeit ist reif, den Bau eines Trams zu prüfen, wie ich das in einem Postulat verlange, um den stetig wachsenden Pendlerverkehr umweltgerecht aufzufangen. In Zürich ist es gelungen, den Mehr-

verkehr mit dem Ausbau der S-Bahn und neuer Tramlinien gänzlich zu bewältigen. Das Volumen des motorisierten Verkehrs ist seit den 90er-Jahren stabil geblieben. Warum sollte das nicht auch in der Region Basel möglich sein? Spätestens dann ist auch die alte Forderung nach einer umsteigefreien Tramverbindung von Allschwil an den Bahnhof SBB wieder zu diskutieren und endlich zu realisieren.

Umstritten hingegen ist die zweite Forderung der Initiative mit der teuren, unterirdischen Umfahrung Richtung Gundeldingerquartier aus mehreren Gründen. Die Untertunnelung des Gundelis ist ebenfalls alles andere als sicher. Es ist also völlig unklar, ob die Umfahrung von Allschwil der einst eine Fortsetzung finden wird. Falls

dieser Fall eintreten sollte, müsste eine Verbindung Richtung Leimental gesucht werden. Mit anderen Worten: Mit der Umfahrung Allschwil könnte die erste Tranche der ungeliebten Südumfahrung entstehen. Statt in Aesch beginnt man nun einfach am anderen Ende in Allschwil. Deshalb findet auch die «IG Südumfahrung Nein», dass die Initiative unnötig sei. Käme die Südumfahrung auf diesem Weg wieder aufs Tapet, würde die mehrjährige und mustergültig aufgegleiste Entwicklungsplanung Leimental/Birsek/Allschwil (Elba) hintertrieben. Noch völlig unklar ist die Finanzierung der beiden Strassenstücke, die aus heutiger Sicht mit Kosten von 430 Millionen Franken und einer Kostengenauigkeit von plus/minus 50 Prozent veran-

schlagt sind. Wie soll der Kanton Baselland das bezahlen? Mit neuen Schulden? Mit höheren Steuern? Die Geschichte der H2 zwischen Liestal und Pratteln lässt grüssen. Und vergessen wir nicht, welche anderen Grossprojekte im Strassenbau in unserer Region geplant sind und ebenfalls Milliarden verschlingen werden: dritte Böhlenröhre, Osttangente, Sanierung des Schänzlitunnels.

Aufgrund dieser Überlegungen ist ein Nein zur Initiative sinnvoll und notwendig. Die Ablehnung der Initiative macht den Weg frei für den unumstrittenen Teil der beiden Forderungen: den Anschluss an die Nordtangente.

Martin Rüegg, Landrat SP, Gelterkinden Bau- und Planungskommission